

«Warteschlangen wie im Europa-Park»

Baumärkte, Gartencenter, Coiffeursalons oder Blumengeschäfte haben am Montag wieder geöffnet – in Luzern war der Andrang gross. Wir haben uns ein Bild von der Stimmung in den Geschäften gemacht.

Roger Rüegger

In Schrebergärten und Hobbykellern herrscht jetzt Aufbruchstimmung. Am Montag sind unter anderem in Baumärkten, Gartencentern, Blumenläden und Gärtnereien die Lampen wieder eingeschaltet worden. Nach sechs Wochen Dunkelheit wurde vom Leuchten die Kundschaft angelockt wie Motten vom Licht. Vor dem Baumarkt Hornbach im Littauerboden, der jeweils um 7 Uhr öffnet, waren es deren viele, die sehnsüchtig darauf warteten, dass sie ihr Projekt realisieren oder damit fortfahren können.

Um 6.15 Uhr bilden bereits vier Männer und eine Frau eine Reihe vor dem Eingang. Wie es sich gehört, mit gebührendem Abstand. Die Poleposition hat Martin Blum aus Kriens. Der Mann harret bereits seit 5.50 Uhr aus. «Morgen hat Gold im Mund, nicht wahr?», sagt er bestens gelaunt. Er hat sich ausgerüstet. Neben einer Liste für den Einkauf trägt er eine Thermoskanne mit Kaffee auf sich. Warum er mehr als eine Stunde vor der Ladenöffnung ansteht, begründet er wie folgt: «Die Bilder aus Österreich mit lange Schlangen vor Baumärkten haben mich dazu bewogen. Ich benötige einen Gartenschlauch, weil der alte defekt ist. Und wenn ich schon hier bin, kaufe ich auch gleich etwas Blumiges, dazu Dünger und Erde. Danach geht es ins Büro zur Arbeit.» Am Feierabend will er die Blumen einpflanzen. Da man derzeit daheim bleibe, der ideale Zeitpunkt.

Nur wenige Minuten nach dem Krienser sind Tanja Meier und Peter Blättler eingetroffen. Die beiden sind Mitglieder des Schweizerischen Familiengärtnervereins Emmenbrücke und haben Gewichtiges vor. «Wir brauchen Beton für ein Fundament. Damit wir noch vor dem Mittag loslegen können, müssen wir früh einkaufen», sagt Blättler. Und Meier ergänzt: «Weil die Geschäfte sechs Wochen geschlossen hatten, haben wir mit einem Ansturm gerechnet heute. Aber so schlimm empfinde ich die Situation nicht. Es ist ein wenig wie im Europa-Park mit der Warteschlange.»

Onlinebestellungen mit langen Wartezeiten

Der Vergleich trifft es ziemlich auf den Punkt. Mit rot-weissen Bändern sind Warteräume ähnlich wie bei der Einreisekontrolle bei Flughäfen gekennzeichnet. Erstaunen mag, dass sich die meisten Leute geduldig einreihen. Es hätte nämlich auch die Möglichkeit bestanden, seine Ware online zu bestellen, dann hätte man sich nicht in die Schlange stellen müssen.

Chris Voigt aus Hergiswil, der Gravuren herstellt und eine Hobbywerkstatt besitzt, lächelt und liefert ein Argument, weshalb dies für ihn keine Option ist: «Die Idee hatte ich natürlich auch. Am 22. April wollte ich also online Material bestellen. Ich liess es jedoch bleiben, weil

meine Ware nicht vor dem 11. Mai bereitgestellt worden wäre. Da bin ich heute schneller, auch wenn ich ein paar Minuten warten muss», erklärt er. Neben einer grösseren Menge Schrauben und ein paar Scharnieren, braucht er für seine Arbeit eine Stichsäge. «Und nach dem Einkauf fahre ich ins Entlebuch. Dort wartet ein Gravur-Auftrag, den ich zu erledigen habe.»

Der am Sonntag 71 Jahre alt gewordene Franz Stählin aus Kriens hat nur eine kurze Liste. «Zum Glück habe ich, bevor die Geschäfte schliessen mussten, noch eingekauft. Nun aber brauche ich dringend Fischfutter und

«Die Leute haben in den letzten sechs Wochen Erfahrungen gesammelt, was das Einkaufsverhalten in Coronazeiten betrifft.»

Roman Schwitler
Gärtnerei Schwitler, Inwil



An vielen Orten herrschte gestern emsiger Betrieb: Zum Beispiel bei der Landi Rothenburg (oben), beim Gartencenter Schwitler (Mitte) oder bei der Hornbach-Filiale in Littau.

zwei Wasserfilter für die Aquarien. Ausserdem einen Akkuschrauber», sagt der Mann, der während des Lockdowns vier Wochen seine Wohnung nicht verlassen hatte.

Beim Eingang sind drei Hornbach-Mitarbeiter einzig damit beschäftigt, die Einkaufswagen zu desinfizieren und diese den wartenden Kunden zu übergeben. Der Einlass ist auf 300 Personen beschränkt. So viele sind aber um 7 Uhr nicht anwesend. Die Warteschlange ist jedoch deutlich länger als noch vor fünf Minuten. Rund 100 Frauen und Männer stehen auf dem Gelände.

Vorübergehend die Letzten im Umzug sind Amanda und Jürgen Klass aus Ettiswil. Die beiden haben es nicht eilig, aber ihnen steht kein alternatives Datum für ihren Einkauf offen. «Heute ist der einzige Tag, an dem wir beide gemeinsam frei haben. Wir müssen Laminat einkaufen, damit wir den Boden unseres Bungalows auf einem Camping beim Jaunpass verlegen können. So etwas muss man persönlich aussuchen und kann es nicht im Internet bestellen», sagt die Frau. Am Mittwoch wolle sie das Material transportieren, es sei also dringlich. Als die beiden die Fragen beantwortet haben, hat

sich die Kolonne bereits um etliche Personen erweitert. Wobei nun nicht mehr alle so unbeschwert bereit sind, zu warten. «Das darf nicht wahr sein», sagt ein Handwerker und stellt sich mit einem gequälten Lächeln hinten an. Ein anderer steigt aus dem Auto und macht grosse Augen. Er braucht Holzschutzfarbe. «Ich kann nicht so lange warten, ich muss noch ins Bündnerland zur Arbeit», sagt er und zieht von dannen.

In einer Viertelstunde den Einkaufswagen gefüllt

Das tun wir auch und begeben uns nach Ebikon zur Gärtnerei Luzerner Garten AG, wo es weit aus beschaulicher zugeht als im Littauerboden. Ohne hektik tragen hier vereinzelt Kunden ihre Pflanzen zu den Fahrzeugen.

Bei der Gärtnerei Schwitler in Inwil wird die Kundschaft vom Parkdienst eingewiesen. Von den 120 Parkfeldern sind gegen 8.30 Uhr nur einige wenige unbesetzt. Das von Annelies Eichenberger wird aber bald frei. Die Luzernerin hat ihren Einkaufswagen mit Kräutern wie Rucola oder Basilikum und Gartenerde beladen. «Top wie das hier organisiert ist. Innerhalb einer Viertelstunde habe ich alles, was ich benötige, gefunden, die 240 Franken bezahlt und gehe jetzt nach Hause, wo ich bis am Mittag das Meiste eingepflanzt haben werde.» Von Onlineshopping hält sie genauso wenig, wie die vorgängig befragten Leute. «Ich muss sehen, was ich kaufe. Man kann sich an Ort und stelle inspirieren lassen», sagt sie.

Inhaber Roman Schwitler fährt auf einem Fahrrad durch seinen Betrieb, ist mal hier und bald dort anzutreffen. «Wir haben damit gerechnet, dass heute viel Betrieb sein wird. Es ist Saison und das Wetter geradezu optimal. Wir können mit der Anzahl an Leuten gut umgehen. Auf einer Fläche von 10000 Quadratmetern verteilen sich die Kunden gut. Zumal zeigt sich, dass die Leute in den letzten sechs Wochen Erfahrungen gesammelt haben, was das Einkaufsverhalten in Coronazeiten mit den vorgegebenen Abständen und den Hygienevorschriften des Bundesamtes für Gesundheit betrifft.»

Eintrittsbeschränkung auch bei der Landi

Wer sich mit Werkzeug, Dünger und Pflanzen eindecken will, ist auch bei der Landi gut aufgehoben. In Rothenburg werden die Personen beim Eingang auf die Vorschriften hingewiesen. Zudem wird jedem Kunden eine nummerierte Karte in die Hand gedrückt. «Wir beschränken den Zutritt auf 150 Personen», sagt Landi-Mitarbeiter Andi Stirnimann.

Die Frequenz sei für einen Montag ungewöhnlich hoch, sagt der junge Mann. An einem schönen Samstag im Frühling könne es aber sein, dass der Parkplatz wie an diesem Montag, den 27. April 2020, fast durchgehend besetzt sei.

Pascal Studer

An der Himmelrichstrasse 1 in Luzern herrscht emsiger Betrieb. Eine junge Frau mit Gesichtsmaske sitzt am Empfang von «Stephan Furrer Coiffure». Ihre blonden Haare sind zurückgebunden, sie begrüsst freundlich die Kundschaft. Dabei achtet sie darauf, dass die Hygienevorschriften des Bundesamts für Gesundheit (BAG) eingehalten werden.

Es ist laut, als Inhaber Stephan Furrer kurz seine Arbeit unterbricht. Auch bei ihm ist ein grosser Teil seines Gesichts von einer Maske bedeckt. Er sagt: «Wir achten gut darauf, dass die Hygienevorschriften eingehalten werden.» Dazu würden sie unter anderem auch das Werkzeug desinfizieren. Zudem hätten sie eigens für die Kundinnen und Kunden ein Hygieneplatz eingerichtet. Im Friseursalon von Furrer gilt: Nur jeder zweite Platz darf besetzt sein. «Daher haben wir derzeit nur fünf Personen im Laden», erklärt er.

Auch wenn Furrer Kurzarbeit angemeldet hat, will er sein Personal so gut wie möglich beschäftigen. Daher hat er sich spontan entschlossen, in Adligenswil in seinem Atelier – Furrer genießt es, in seiner Freizeit zu malen – einen Pop-up-Store zu eröffnen. «Jeden Dienstag und Donnerstag haben wir in Adligenswil somit zwei weitere Plätze zur Verfügung», erklärt er. So kommen er und sein Team wieder möglichst nahe an den Normalbetrieb.

Anstehen am frühen Morgen vor dem Gidor

Auch beim Coiffeur Gidor an der Habsburgerstrasse läuft viel. Eine Mitarbeiterin weilt vor dem Lokal: Sie nimmt Personalien auf und erklärt den Kundinnen und Kunden die Hygienevorschriften.

Filialleiterin Sabrina Ermert ist erleichtert, wieder arbeiten zu können. Sie sagt: «Die Wiederöffnung war wirklich nötig – auch wegen der Mieten.» Für den Hintergrund: Der Bund lässt derzeit offen, ob Mieten erlassen werden sollen oder nicht. Es obliege den Vertragspartnern, sich entsprechend zu einigen. Doch heute zählt für Ermert vor allem, dass ihr Geschäft wieder in Betrieb ist. Ihre Mitarbeitenden, aber auch ihre Kundschaft habe sie nämlich vermisst. Dieses Gefühl scheint auf Gegenseitigkeit zu beruhen. Die 34-Jährige erzählt: «Als wir um 8 Uhr öffneten, warteten bereits sechs Personen vor dem Geschäft.» Wie passend, dass sie genau sechs Kunden in ihr Coiffeursalons reinlassen darf. Jeder zweite Sitz muss nämlich auch beim Gidor wegen des Coronavirus leer bleiben. «So sind die Vorschriften», sagt Ermert.

Inzwischen haben zwei ältere Damen vor dem Geschäft Platz genommen. Wahrscheinlich gehören sie zur Risikogruppe. Umso wichtiger, schauen die Mitarbeitenden, dass die Bestimmungen des BAG eingehalten werden. Zur Erinnerung:



Auch bei «Stephan Furrer Coiffure» wird seit gestern mit Gesichtsmaske gearbeitet.

Bild: Nadia Schärli (Luzern, 27.4.2020)



Artikel, die nicht verkauft werden dürfen, werden wie hier bei Moos Sport & Hobby abgesperrt.

Bild: Pascal Studer (Luzern, 27.4.2020)

«Wir achten darauf, dass wir die Hygienevorschriften des BAG einhalten.»

Stephan Furrer
Inhaber Coiffeursalons

«In den letzten sechs Wochen haben wir Umsatzeinbussen von 60 bis 70 Prozent verzeichnet.»

Jörg Moll
Von Moos-Geschäftsführer

Auch wenn der Bundesrat ab heute gewissen Geschäften erlaubt, wieder zu öffnen, hat er an den persönlichen Einschränkungen wie Social Distancing nichts geändert. Dazu gehört, dass er den Risikogruppen weiterhin empfiehlt, zu Hause zu bleiben.

«Jetzt freuen wir uns auf den Muttertag!»

Nicht nur Coiffeursalons können ab heute unter strengeren Bedingungen den Betrieb wieder aufnehmen. Auch die meisten Blumengeschäfte haben wieder unter Einschränkungen offen. So auch das Blumengeschäft Flora-

diso an der Hirschmattstrasse 56. «Endlich riecht es nicht mehr nach Desinfektionsmittel», sagt die Ladeninhaberin Alexia Plomb erleichtert.

Tatsächlich: Der kleine Laden ist erfüllt von Blumenduft. Für Plomb ein gutes Zeichen. Sie sagt: «Wir sind froh, dass der Laden nicht den ganzen Frühling zu sein muss.» Immerhin sei die derzeitige Jahreszeit für ihre Branche elementar. «Wir machen jetzt unser Hauptgeschäft», erklärt Plomb und fährt fort: «Jetzt freuen wir uns auf den Muttertag.» Wichtig bei der etappenweisen Öffnung der Läden ist, dass keine Wett-

bewerbsverzerrungen entstehen. Damit Grossdetailisten gegenüber ihrer Konkurrenz beispielsweise keine Vorteile aus der derzeitigen Coronapandemie ziehen können, ist ihnen nicht erlaubt, ihr ganzes Sortiment anzubieten. So hat der Migros an der Waldstätterstrasse beispielsweise erst ab heute Blumen verkauft.

Auch Juweliere und Eisenwarenhandlungen geöffnet

«Coiffeur-, Massage- und Kosmetikstudios dürfen ihren Betrieb wieder aufnehmen. Auch Baumärkte, Gartencenter, Blumenläden und Gärtnereien kön-

Noch keine Kontrollen

Wer darf öffnen? Welche Geschäfte müssen noch geschlossen bleiben? Und welche Produkte dürfen überhaupt verkauft werden? Der erste Schritt zur etappenweisen Lockerung der Massnahmen ist komplex. Dies ist nicht verwunderlich, umfassen die bundesrätlichen Erläuterungen der zweiten Covid-19-Verordnung doch etwas mehr als 35 Seiten.

Entsprechend wichtig ist die Kontrolle, inwiefern Luzerner Geschäfte sich an die neue Verordnung halten. Gemäss René Baumann, Leiter Kommunikation der Dienststelle Wirtschaft, Arbeit und Soziales (WAS), führen die Behörden aber erst heute Kontrollen durch. «Wir lassen den Betrieben einen Tag Vorlaufzeit», schreibt er auf Anfrage.

Stellt das WAS dabei fest, dass die Regeln nicht befolgt werden, spricht es jedoch keine Busen aus. «Das Ziel der Kontrollen ist die Unterstützung und die Beratung», hält Baumann fest. Werden aber Mängel festgestellt, müssen diese umgehend behoben werden. Sonst droht die vorübergehende Schliessung des Betriebs. (stf)

fen. Der Vertrieb von Sportartikel ist nämlich nach wie vor verboten. Daher sind die jeweiligen Regale mit rot-weissem Plastikband abgesperrt. «Ich bin jedoch froh und glücklich, dass ich heute öffnen durfte», sagt Moll.

Der Grund liegt auf der Hand: Wie für die meisten Geschäfte war auch für Moll und sein Team die vergangenen sechs Wochen hart. Denn trotz der Möglichkeit des Online-Shoppings oder der telefonischen Beratung brachen die Einnahmen brutal ein. «Stand heute haben wir Umsatzeinbussen von 60 bis 70 Prozent», sagt Moll. Entsprechend habe er Kurzarbeit angemeldet. Die Behörden hätten diese sehr schnell bewilligt. «Für die Märzperiode haben wir das Geld bereits erhalten. Das ging sehr schnell», lobt Moll die Verantwortlichen.

Die Personalkosten sind für von Moos die grösste Kostenstelle, gefolgt vom Marketing. Am drittmeisten gibt das KMU für die Miete aus. Moll sagt: «Die Liegenschaftsmiete beträgt 4 bis 5 Prozent auf den Umsatz.» Das sei nicht wenig, fährt er fort. Weil der Bundesrat aber die Mietverhältnisse nicht allgemein regelt, ist Moll mit seinem Vermieter in Kontakt – per eingeschriebene Briefe. Für ihn ist klar: «Weder der Mieter noch der Vermieter trägt die Schuld an der derzeitigen Situation.» Eine allgemeingültige Verordnung zu verabschieden, finde er jedoch schwierig, begrüssen würde er eine bundesrätliche Empfehlung. Dieses Problem schiebt Moll jedoch schnell beiseite. Er ist vor allem froh, dass er seinen Laden überhaupt erst öffnen konnte: «Ich fühle mich sehr privilegiert.»